

Ein radikaler Kabarettist

Hubert Burghardt legt den Finger in die Wunde einer lethargischen Gesellschaft

VON KARIN PRIGNITZ

■ Schloß Holte-Stukenbrock.

In seiner Jugend jazzte er sich als Schlagzeuger an die landesweite Spitze. Schon früh tourte Hubert Burghardt mit der Gruppe „Kunst-Dünger“ und dem „Curt-Beil-Quartett“ durch die Lande. Liedermacher war er, Gründer des Politikabaretts „Die kleinen Mäxe“, Journalist, Moderator, Drehbuchbearbeiter und diplomierter Sozialpädagoge. In seinen kabarettistischen Soloprogrammen vereint der 56-Jährige all seine Talente. Mit dem aktuellen war er jetzt zu Gast im Kulturforum am Altenkamp.

„Nachher will's keiner gewesen sein!“ heißt es und reiht sich ein in die von hoher Qualität geprägten Veranstaltungen des Kulturkreises Schloß Holte-Stukenbrock. Allerdings braucht es einen Moment, bis sich das Publikum auf den Mann im viel zu großen Nadelstreifenanzug und den ockerfarbenen Turnschuhe eingestellt hat.

Schnell redet er zu Beginn, viel zu schnell, um seine Zuhörer all die hintergründigen Pointen verarbeiten zu lassen.

Kritisch entlarvend, aber nicht zu böse, intelligent, aber nicht zu anstrengend, kulturell anspruchsvoll, aber auch lustig. Burghardt tariert das Niveau aus, auf dem sich das Auditorium mit ihm bewegen soll, und kommt zum Resümee: „Also wie bei der eierlegenden Wollmilchsau.“

Typisch deutsches Gejammer

Bissig und treffend ätzt Burghardt sich in der Folge durch die aktuellen Themen der Zeit, ist oft radikal und erfreulich kompromisslos, manchmal deutlich unter der Gürtellinie, dann wieder geradezu melancholisch, wenn er am Klavier sitzt und singt. Das schafft Aufmerksamkeit. Provozierend stürzt sich der in Dortmund lebende Quer- und Vordenker auf das Geschehen inmitten verwirrender Weltbilder und zieht es mit boshafem Spott durch den kabarettistischen Kakao.

Zwischendurch kommt er auf das typisch deutsche Gejammer zu sprechen. „Drei Tage 30 Grad, da gibt's sofort ne Son-

dersendung.“ Seine persönliche Haushaltspolitik geht so: „So lange die Preise vergleichen, bis man am Ende das Produkt überhaupt nicht mehr benötigt.“

In Sekundenschnelle wechselt Hubert Burghardt Kleidung und Dialekt. „Hallöchen“, grüßt er als Hausmeister im grauen Kittel und sinniert im Ruhrpott-Slang über funktionelle Lebensmittel („Fangschnell-Food“) und das Kühlregal im Supermarkt als Apothekenersatz. Seine Empfehlung: „Ein Grundnahrungsmittel gegen Leichtgläubigkeit.“

Nach der Pause schnallt er sich den dicken Bauch um, zieht die schwarze Perücke und das tierisch auffällige Hemd an. „Ich will mal so sagen“, schwadroniert er in Tegtmeier-Manier. „Das mit dem Aussterben ist Quatsch. Die Stückzahl geht zurück, aber das Gewicht steigt.“ Woran das liegt, weiß er auch: An der Flatrate für Besseres. „Die Bürger werden immer dicker, der Staat immer schlanker.“

Zur Höchstform läuft Burghardt auf, als er sein Alter Ego Gandolf auspackt, der sich stotternd über die Folgen überzogener Toleranz auslässt. „Die Mehrheit wird von einer einflussreichen Minderheit ignoriert.“ Die Lethargie des Volkes, seine Gleichgültigkeit gegenüber politischen Entscheidungen und die zunehmende Interessenlosigkeit regen ihn auf. „Wenn die Klugen immer nachgeben, dann regieren am Ende die Dummen.“

Fast alle Publikumswünsche hat er abgearbeitet. Fehlt nur noch einer: die Kultur. Kaum jemand kann Shakespeares Hamlet treffender zusammenfassen. Burghardt braucht dafür nur fünf Minuten.



Wandlungsfähig: Hubert Burghardt mimt hier den Hausmeister, der Grundnahrungsmittel gegen Leichtgläubigkeit empfiehlt. FOTO: KAP